

tigt bleibt, wenn nur ein einziger Gedanke hervorgehoben wird. Nach G. enthalten auch nicht christliche heilige Schriften Inspirierendes und Inspiriertes; nach Ansicht des Autors vermögen sie in Einzelfällen den Leser tatsächlich mehr zu Christus hinzuführen als ein biblischer (9). Als Beispiele dafür führt G. die Bücher von Kahlil Gibran und „Der kleine Prinz“ von A. de Saint-Exupéry an.

In seinem letzten Kap. schlägt G. einen „Praxistest für den Umgang mit schwierigen Bibelstellen“ vor. Für die Auslegung biblischer Texte gilt, in ihnen Menschenwort zu sehen, also zu beachten, wer den Text an wen in welcher Situation und Absicht schrieb. So zeigt eine Betrachtung der Perikope vom Sämann (Mk 4, 1–20) zweierlei Deutungsmöglichkeiten: Aus der Sicht des historischen Jesus sind seine Worte ein „Mutmach-Gleichnis“ für jene, die sein Tun nicht mit dem Anfang des Reiches Gottes in Verbindung bringen können. Wird hingegen die markinische Gemeinde angesprochen, so erkennt man den Aufruf zum rechten Hören, also dazu, ein guter Boden für die Saat zu sein (139). Weiterhin gehören biblische Texte immer in den Kontext der ganzen Schrift. Für ein Verständnis der Hl. Schrift unabdingbar ist ein Lesen in gläubiger Aufgeschlossenheit. Schlussendlich müssen die Texte im Rahmen der Glaubensgemeinschaft, der Kirche, gelesen werden. Sie ist die Institution für eine eventuell erforderliche Korrektur hinsichtlich des je eigenen Verständnisses; die Kirche als „Ort“ der Korrektur ist der Spiegel eigener Interpretation, sie dient „der Unterscheidung der Geister“ (149). Diese vier „Faustregeln“ könnten nach G. für den Umgang mit schwierigen Perikopen hilfreich sein.

Das Buch endet mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis und mit Leseempfehlungen wie zum Beispiel zur Geschichte der Theologie, der Schriftinterpretation oder zur neuscholastischen Inspirationstheologie. Es gelingt dem Autor in sprachlich hervorragend dargestellter und inhaltlich höchst sachkundiger Weise ausführlich die Inspiration der Hl. Schrift aufzuweisen. Anhand der Zitation 2 Tim 3,16f. wird ebendieser Charakter hervorgehoben. Gläubiges Lesen heiliger Texte und Verwirklichung ihrer Inhalte im je eigenen Leben könnten, nach Meinung des Autors, eine Veränderung unserer Gesellschaft bewirken. So ließe eine auf diese Weise anders oder möglicherweise neu gestaltete Gesellschaft ahnen, was die Schrift meint, wenn sie vom „Reich Gottes“ spricht (152). Das Buch ist ein sehr guter Wegweiser für alle, die eine theologisch korrekte Auslegung der Hl. Schrift anstreben.

R. MAIER

WEINRICH, MICHAEL, *Religion und Religionskritik*. Ein Arbeitsbuch (UTB 3453). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011. 336 S., ISBN 978-3-525-03638-9.

Das Thema Religion ist von der gesellschaftlichen Agenda nicht mehr wegzudenken – und dies nicht erst seit dem 11. September 2001. Nur selten wird im öffentlichen Diskurs jedoch der Religionsbegriff selbst zum Thema gemacht. Wer macht sich in unserer schnelllebigsten Zeit schon Gedanken darüber, wie es zur Ausprägung jenes Begriffs gekommen ist, der heute dermaßen polarisiert und ein Phänomen bezeichnet, das gleichermaßen als Segen wie als Fluch wahrgenommen wird? Und wer findet schon die Muße, um sich angesichts des militanten und medial aufwändig inszenierten sog. neuen Atheismus mit dessen Originalität und damit mit der Geschichte der Religionskritik zu befassen?

Diesen auch im akademischen Tagesgeschäft oft zu kurz kommenden Aspekten geht das vorliegende Werk nach. Es versteht sich nicht als ein klassisches Lehrbuch „mit abgepackten und einfach zu reproduzierenden Wissenspositionen“ (10), sondern als ein Arbeitsbuch. Die Monographie umfasst acht Kap.

Die Ausführungen des ersten Kap.s verstehen sich als „Annäherungen an den neuzeitlichen Religionsbegriff“ (11–24). – Das zweite Kap. widmet sich der „Kritik der Religion“ (25–62). Gemeint ist hier der von den Philosophen und Staatstheoretikern entwickelte allgemeine Religionsbegriff, von dem man sich im Zeitalter der Konfessionskriege einen zähmenden Einfluss auf die religiösen Streitparteien erhoffte. – Das dritte Kap. schildert „die theologische Rezeption der Aufklärung“ (63–93). Verf. präsentiert drei paradigmatische theologische Reaktionen auf die Aufklärung: die Neologie, der es um eine konsequente Erneuerung des Christentums im Geiste der Aufklä-

nung geht; den Rationalismus, der den Glaubensinhalt allein mit Hilfe der Vernunft rekonstruieren will, sowie die eigenständigen Vermittlungsversuche von Friedrich Schleiermacher und Philipp Konrad Marheineke.

Gegenstand des umfangreichen vierten Kap.s ist „die Religionskritik“ (95–182). Der Leser wird mit drei Dimensionen der Religionskritik vertraut gemacht: der philosophischen, der soziologischen und der psychologischen. Das Spektrum der behandelten Autoren und Positionen ist breit gefächert. So erstreckt sich die dargestellte philosophische Religionskritik von der Aufklärung über Friedrich Nietzsche bis zur frühen analytischen Philosophie und dem kritischen Rationalismus. Marx, Engels und Lenin fehlen als Vertreter der gesellschaftlichen Religionskritik ebenso wenig wie Sigmund Freud und Tilmann Moser, die im Namen der Psychologie Kritik an der Religion üben.

Versöhnlichere Töne schlägt das fünfte Kap. an, das der „Ambivalenz der Religion“ nachspürt (183–216). Mit Arthur Schopenhauer, Émile Durkheim, Max Weber, Ernst Bloch usw. stellt Verf. Autoren vor, die die Religion nicht abschaffen oder ersetzen, sondern vielmehr von ihren destruktiven Anteilen befreien und ihre verdrängten positiven Elemente stärken wollen. – Auch das sechste Kap. befasst sich mit prinzipiell religionsfreundlichen Autoren. Konkret geht es um „die funktionalistische Verteidigung der Religion“ (217–235) in ihrer philosophischen (Hermann Lübbe), soziologischen (Niklas Luhmann, Peter L. Berger) und psychologischen (Erich Fromm) Ausprägung.

Der „Religion als Thema der neueren Theologie“ (237–301) geht das siebte Kap. nach. Der Autor präsentiert drei verschiedene Umgangsweisen mit der Religion. Sie reichen von Positionen, welche die Religion zum fundamentaltheologischen Ausgangspunkt erheben, über die religionsgeschichtliche Schule (Ernst Troeltsch, Rudolf Otto) bis zur theologischen Religionskritik bei Karl Barth und Dorothee Sölle – um nur einige zu nennen.

Das Schlusskap. (303–326) skizziert drei Areale der gegenwärtigen Diskussion. Neben der Zivilreligion und der Frage nach der Wiederkehr der Religion lenkt Verf. den Blick auch auf die Theologie der Religionen und benennt jeweils Herausforderungen und Probleme.

Resümierend bleibt festzuhalten: Michael Weinrich ist eine gut lesbare und sachlich profunde Einführung gelungen, die nicht nur Studenten mit Gewinn zur Hand nehmen werden. Die Mischung aus geistesgeschichtlicher und systematischer Darstellung weiß durchwegs zu überzeugen. Auch die oftmals langen, jedoch stets aussagekräftigen Zitate tragen dazu bei, dass sich der Leser/die Leserin ein plastisches Bild von der Position eines Denkers verschaffen kann.

Der Autor hält sich bei Kritik im Allgemeinen zurück. Nur selten macht er explizit auf Schwachstellen und Problemüberhänge einzelner Positionen aufmerksam. Dies mögen manche als Schwäche werten; es unterstreicht aber den Charakter des Werks als Studienbuch. Mancher Leser wird sich vielleicht fragen, wodurch sich das Buch als Arbeitsbuch ausweist und hervortut. Tatsächlich wäre es wünschenswert gewesen, wenn Weinrich am Ende der Kap. weiterführende Fragen, Diskussionsvorschläge usw. angeführt hätte. So finden sich nur einige Literaturhinweise und eine kurze Zwischenbilanz. Auffallend ist auch die stark von konfessionellen Gesichtspunkten bestimmte Auswahl der behandelten Autoren: Unter den vorgestellten Theologen sind keine römisch-katholischen Denker zu finden.

Unabhängig davon ist das Buch jedoch all jenen zu empfehlen, die nach einer gehaltvollen Einführung in den neuzeitlichen Religionsdiskurs in seiner ganzen Breite suchen.

C. J. AMOR

BÖTTIGHEIMER, CHRISTOPH, *Lehrbuch der Fundamentaltheologie*. Die Rationalität der Gottes-, Offenbarungs- und Kirchenfrage. Freiburg i. Br. [u. a.]: Herder 2009. 736 S., ISBN 978-3-451-32259-4.

Verortet zwischen Religionsphilosophie und Dogmatik, ist die Fundamentaltheologie zweifellos jenes Fach im Fächerkanon der (katholischen) Theologie, das am meisten und auch immer wieder aufs Neue um sein Profil ringen muss. Denn schnell ist es passiert, dass die zwei genannten Nachbarfächer unerlaubt „hegemonisieren“, dass also